EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN MIT OBERSTETTEN

26.11.2023

Predigt am Ewigkeitssonntag: 1000 Jahre wie ein Tag – von Zeit und Ewigkeit

Liebe Gemeinde,

manche Menschen lesen die Zeitung nicht von vorne nach hinten, sie fangen nicht bei der ersten Seite an und gehen dann durch, sondern sie schauen zuerst im hinteren Teil nach. Vielleicht machen sie es ja auch so. Das wichtigste für sie sind die Traueranzeigen. Wer ist gestorben? Das ist für viele relevanter als die Weltpolitik oder Sport oder Wirtschaft. Kenn ich jemand, der gestorben ist? Ist jemand aus unserem Ort dabei? Das fragt man sich.

Wir haben mit den Konfis kürzlich auch Todesanzeigen angeschaut und gemerkt, dass es für manche Leute mehrere gibt, für manche nur eine kleine. Dass auf den einen Bilder sind oder Symbole, oder auch ein Spruch, an dem man erkennen kann, welchen Blick die Verstorbenen oder die Hinterbliebenen auf das Leben hatte und ob sie eine Hoffnung darüber hinaus hatten. Manchmal erkennt man auch die Geschichte, ob es ein Leiden war oder ein überraschender Tod. Was aber auf alle Todesanzeigen gleich ist, ist Geburts- und Sterbedatum. Und dann kann man rechnen, wie lange die Menschen gelebt haben.

Wir haben auch vorhin als wir die Namen der Verstorbenen von hier vorgelesen haben, das Alter dazu gesagt. Es ist für uns ein Unterschied, ob jemand 90 Jahre leben durfte oder nur 50. Wenn ich beinahe täglich die Namen der israelischen Soldaten bekomme, die im Krieg dort ihr Leben gelassen haben, dann steht auch dabei, wie alt sie waren. Fast alle in ihren 20ern. Auch 19-Jährige sind dabei, kaum einer ist über 40. Das stellt man natürlich in ein Verhältnis zu dem, wie lange ein Leben dauern könnte oder sollte und dann ist das einfach zu früh.

Aber wie lange muss so ein Menschenleben dauern, dass wir zufrieden wären? 70 Jahre oder wenn's hochkommt 80 Jahre? Unsere Lebensdauer hängt doch ganz wesentlich von den Umständen ab: Wenn wir im Mittelalter gelebt hätten, dann wäre ich schon ein Hochbetagter und mit 70 oder 80 Jahren wären manche von uns absolute Ausnahmen. Oder wenn wir in anderen Regionen dieser Welt leben würden, dann hätten wir auch heute andere Erwartungen, wie lange ein Leben dauert, damit wir zufrieden sein können. Wir können das gar nicht so absolut in einer Zahl ausdrücken, da die Relationen eine Rolle spielen.

Um Zeit geht es auch im Predigttext, um unterschiedliche Zeiten. Und von dieser Seite will ich mit uns heute mal rangehen, weil wir dadurch auch entdecken können, was die Ewigkeit ist.

Wir haben als Predigttext heute einen Abschnitt aus 2. Petrus 3. Ich lese uns nur Ausschnitte, die Verse 3+4 und 8+9:

3 Ihr sollt vor allem wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen 4 und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist. (…)

8 Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. 9 Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.

Liebe Gemeinde, es geht hier um die Frage, wann Jesus wiederkommt. Man hatte angenommen, dass er noch zu den Lebzeiten der ersten Christen kommt, dass sich das mit dem Sterben daher erledigt hat, aber dann sterben doch immer mehr und Petrus sieht die Spötter kommen, die die Erwartung der Christen in Frage stellen: „Wo bleibt Jesus denn?“ „Der hat euch versetzt.“ „Der kommt gar nicht mehr.“ So die kritischen Stimmen, die es auch heute gibt.

Petrus setzt dem entgegen: **„Er kommt schon. Nur hald ein bißchen später als gedacht.“**

Ich komm manchmal auch ein bißchen später, wenn ich irgendwo angemeldet oder eingeladen bin. Ein paar Minuten. Absichtlich. Wisst ihr warum? Weil das dem Gastgeber noch ein bißchen Zeit verschafft. Wenn es knapp wurde und man noch nicht fertig ist und der Gast steht schon früher auf der Matte, dann kann das ganz schön stressig sein. Ein bißchen später kann das entspannter machen … allerdings sollte man nicht so viel später kommen, dass gedacht wird: „Der hat’s vergessen.“ Das ist auch nicht gut.

Hat Jesus uns vergessen? Oder kommt er nun etwas später als gedacht? Petrus sagt: Aus Gnade kommt er etwas später. Um den Menschen Zeit zu geben, dass möglichst viele noch zu Gott umkehren. Er meint es gut mit uns, er hat uns nicht vergessen. So beruhigt Petrus. Und dann sagt er sowas wie: „Im Grunde sind es eh bloß ein paar Minuten, denn es ***sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.***

Genial. Was sind schon ein paar Jahre oder Jahrhunderte? **Uns kommt das vielleicht lange vor, aber für Gott ist das nur eine kurze Zeit. 1000 Jahre sind aus seiner Sicht wie ein Tag.** Er ist quasi noch pünktlich, wann er auch kommt.

Wenn für ihn 1000 Jahre so wie ein Tag sind, dann wäre Jesus eh erst vorgestern erst auf der Erde gewesen. Luther lebte dann gestern Nachmittag und Abraham hat vor 4 Tagen in den Himmel geguckt und Sterne gezählt. 1000 Jahre wie ein Tag, dann wäre das alles noch nicht mal eine Woche her. Und mein Leben – egal ob es 40 oder 80 Jahre dauert – wäre mit Gottes Weitblick eine Stunde oder so. Also, was ist schon eine kleine Verspätung?

Ich denke nicht, dass Petrus uns zum Rechnen animieren möchte, aber der Gedanke, dass ein Tag ganz anders erlebt werden könnte wie wir das hier tun, fasziniert mich. Ein Tag – einmal hell, von der Sonne angestrahlt und dann wieder von ihr abgewandt. Mal angenommen du würdest auf dem Mond wohnen. Hättest dort dein Zelt oder dein Häusle – es gibt dort noch reichlich Bauplätze hab ich gehört – jedenfalls wohnst du jetzt dort. Dort gibt’s auch Tage – hell in der Sonne und dunkel ohne Sonne. Weißt du wie lange so ein Mondtag dauert? Mir ist das diese Woche begegnet: ungefähr 30 Tage, also einen Erdenmonat. Das ist wenn man auf dem Mond sitzt ein Tag. Das ist schon einiges mehr als die 23 Stunden und 56 Minuten, die genaugenommen ein Tag auf der Erde dauert. Denn so lange braucht die Erde, um sich einmal um sich selbst zu drehen.

Wenn du auf dem Jupiter wohnen würdest, dann dauert ein Tag dort – also eine Umdrehung um sich selbst, einmal hell in der Sonne und eine dunkle Nacht – nur 9 Stunden 55 Minuten. Wenn du da nicht früh aufstehst, hast du den Tag ruckzuck verschlafen, denn der dauert gar nicht so lang. Wenn du dich allerdings auf der Venus niederlassen würdest, würde ein Tag 349947 Minuten dauern. Das sind 243 Erdentage 27 min. Was hier die Dauer vom 1. Januar bis zum 31. August ist, ist auf der Venus ein Tag. Merkt ihr, **wie unterschiedlich man einen Tag erlebt, je nachdem von welchem Standpunkt aus man das erlebt**?

1000 Jahre sind für Gott wie ein Tag, sagt Petrus. Er macht darauf aufmerksam, dass **die Perspektive von uns und die von Gott völlig unterschiedlich sind.** Wir sehen den Tag, er überblickt das Zigtausendfache. Wir sehen 70 Jahre Lebenszeit oder 80 oder auch nur 20, er sieht viel größere Zusammenhänge. Er hat einen anderen Standpunkt als wir. Zeit ist für ihn in einer anderen Relation als wir.

Wir können das schon ein klein wenig nachvollziehen, wenn wir uns auf den Mond oder die nächsten Planeten um uns herum denken. Und das ist alles noch in unserer Nähe. Wenn wir noch weiter sehen, dann können wir nur staunend feststellen, dass dort noch viel mehr Galaxien sind, unzählbar viele und für uns unergründbar weit. Unsere Wissenschaft sieht das und erkennt noch, dass es Bewegungen gibt, dass sie scheinbar auseinanderdriften, aber mehr können wir auch mit Teleskopen nicht sehen. Und dann behilft man sich mit der Annahme, dass sich das Universum ins Unendliche ausdehnt. Das ist mal ein dermaßen unwissenschaftlicher Satz. Es wäre ehrlicher zu sagen, „Wir können es nicht erfassen. Weiter sehen wir nicht.“ Unendlichkeit zu postulieren ist eigentlich eine hilflose Annahme, dass das, was man erkennen kann, einfach ohne Ende in die Länge gezogen sein könnte.

Auch Religionen machen das manchmal: **Wenn man meint, Ewigkeit wäre einfach Erfahrungen, die wir in diesem Leben machen, auf unbestimmte Zeiten verlängert.** Doch das ist nur eine Annahme, die von unserem Standpunkt dieses irischen zeitlichen Lebens aus spekuliert.

Dass Petrus uns zum Nachdenken über die Zeit inspiriert, und wir die verschiedenen Wahrnehmungen der Zeit sehen, zeigt uns aber, dass Ewigkeit gerade das nicht ist. Zeit gibt es nur dort, wo etwas entsteht oder vergeht. Weil es einen Prozess gibt. Den kann man dann einteilen in Einheiten. Nur, wo Werden und Vergehen ist, ist auch Zeit. **Zeit ist Raum, mit dem etwas passiert**. Zeit hängt ab von dem Raum, wo man sie erfasst. Zeit ist somit ein Teil der Schöpfung. Vor der Schöpfung war keine Zeit und wenn die Schöpfung vergangen ist, gibt es auch keine Zeit mehr. Deshalb stimmt es auch nicht, dass sich das Universum unendlich ausdehnt. Es dehnt sich aus, bis diese Schöpfung vergeht. Dann endet Raum und Zeit. Unendlich ist die Schöpfung nicht.

Unser zeitliches Empfinden hängt davon ab, dass wir in der Welt leben. Die Ewigkeit ist eine ganz andere Kategorie. In der Ewigkeit gibt es kein früh und spät, kein alt und jung. Da gibt es nur bei Gott oder nicht bei ihm. Gott ist nicht begrenzt von Zeit und Raum, er steht über all dem. Vielleicht kann man es sich so vorstellen, dass Gott auf die gesamte Zeitachse, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, auf einmal schauen kann. Für ihn ist der Anfang der Welt genauso gegenwärtig wie der heutige Sonntag und wie das Ende aller Tage.

Dass Gott ewig ist, bedeutet, dass er außerhalb dieser Zeit und dieser Welt ist. Und das ist ganz entscheidend. Denn wenn wir an die Verstorbenen denken und sie Gott anbefehlen, dann heißt das, dass sie in der Ewigkeit sind. Bei Gott. Und da warten sie nicht auf uns, weil es dort kein Warten mehr geben kann. Sie sind im selben „Moment“ dort, wie wir auch dort sein werden, wenn wir sterben. Selbst wenn wir noch einige Jahre hier in der Welt erleben. Dass wir sie vermissen liegt daran, dass wir in der Zeit dieser Welt leben. Dass unser Leben hier anders ist, dass es ohne sie weitergehen muss. **In der Ewigkeit bei Gott ist alles „gleichzeitig“.**

Man kann sagen: Wenn du zu Gott gehörst, dann wirst du in der Ewigkeit genau gleich ankommen wie Abraham und Luther und wie Elia und Jesus. Es gibt kein früher oder später, es ist alles gleichzeitig bei ihm. Deshalb sind wir auch nicht erst nach denen, die wir jetzt gehen lassen mussten, bei Gott.

Das macht Ewigkeit aus: Gemeinsam bei Gott. Die Ewigkeit ist ein Geschenk Gottes, genauso wie das Leben in dieser Welt und in ihrer Zeit ein Geschenk Gottes ist. Gott will uns dieses und das ewige Leben schenken, aber wer es nicht möchte, dem wird nichts aufgezwungen. Diese Freiheit gewährt er uns. Wer nur dieses irdische Leben möchte, und meint, das hier sei alles oder müsste alles sein, der übersieht das viel größere, weil zeitlose Geschenk eines Lebens in Ewigkeit.

Ich will zum Schluss nochmal auf den Satz von Petrus in seinem Brief schauen. Da hieß es: ***Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.***

Mir kam das so vor als würde Petrus hier zweimal das gleiche sagen: Verhältnis 1: 365000 = 1 Tag zu 1000 Jahre. Was für uns ein Tag ist, also eine überschaubare Zeit, so sieht Gott auf 1000 Jahre. So viel weiter ist sein Blick … und umgekehrt dasselbe nochmal. Aber in 2 Übersetzungen habe ich es leicht ergänzt gefunden und das hat mir geholfen, darin noch etwas zu entdecken. In der „Hoffnung für Alle“ lautet der Satz so: ***Was für uns ein Tag ist, das ist für Gott wie tausend Jahre; und was für uns tausend Jahre sind, das ist für ihn wie ein Tag.***

Hier sind es 2 verschiedene Dinge. Im zweiten Teil ist es die für uns fast endlose Zeit, 1000 Jahre, die aus seiner wie ein Tag hald rumgeht. Aber im ersten Teil ist es genau umgekehrt: Da ist einer unserer Tage, einer von vielen, wie der Sonntag heute hald, aus Gottes Perspektive wie 1000 Jahre. Sprich, in einem unserer Tage steckt für Gott so viel drin, wie wir es in 1000 Jahre packen würden.

Und das bringt nochmal eine andere Sache in den Blick, die aus dem Unterschied zwischen Gottes Ewigkeit und unserer zeitlichen Perspektive kommt. Nämlich: Wenn der ewige Gott auf dein zeitliches Leben schaut, dann sieht er in jedem deiner Tage so viel wie du, wenn du dir 1000 Jahre vor Augen stellst.

Es ist nicht nur so, dass 1000 Erdenjahre aus seinem Blickwinkel wie fast nichts sind, sondern es ist auch so, dass in einem Erdentag aus seiner ewigen Sicht so viel steckt, wie unser Auge in 1000 Jahren sehen würde. Gott sieht die

kurze Zeit und genauso die langen Zeiträume. Er sieht die Eintagsfliege, die an einem Tag ihr komplettes Leben durchlebt, genauso wie das offenbar älteste Lebewesen der Welt, dem Riesenschwamm namens Scolymastra joubini, der in der Tiefsee der Antarktis steht, ca. 2 m groß, und über 10.000 Jahre alt sein soll.

Und noch viel wichtiger: Er sieht auf das Leben von einem Menschen, der aus unserer Sicht viel zu früh gestorben ist, genauso wie auf ein nach unserem Maßstab langes erfülltes Leben. Er sieht jeden unserer Tage, auch die schweren, die Tage der Trauer, und er sieht unser Leben in seiner ganzen Dauer, die wir selbst noch nicht mal sehen können. Das alles sieht er, weil er die Perspektive aus der Ewigkeit hat, von außerhalb der Zeit.

Zeit und Ewigkeit, das sind zwei völlig unterschiedliche Dinge, aber sie sind nicht ohne Verbindung. **Gott steht weit über Zeit und Raum. Weil Gott ewig ist, kann er auch der Allgegenwärtige sein.** Weil er nicht an die Zeit gebunden ist, kann jeder Moment der Geschichte für ihn gleichzeitig sein. Von außerhalb der Zeit kam Gott hinein in diese Welt, wurde sogar Mensch – daran denken wir ab der kommenden Woche -, er hat sich Zeit und Raum mit allen Folgen ausgesetzt und uns hier, wo wir stecken, gezeigt, dass es jenseits von unserem zeitlich begrenzten, irdischen Leben eine Ewigkeit gibt.

Das dürfen wir mitnehmen: Dass wir obwohl wir hier Leben, den Blick über die Grenzen der Zeit hinaus richten. Dass wir gerade wenn wir Menschen vermissen, wenn die Endlichkeit dieses zeitlich begrenzten Lebens uns Schmerzen verursacht, oder auch wenn wir Gott nicht verstehen, dann können wir uns bewusst machen, dass Ewigkeit ganz anders ist. Dieser Blick von der Ewigkeit her auf unser Leben, der nimmt uns die Panik vor dem Verfall, der nimmt uns die Angst vor dem Tod und er gibt uns auch Trost. Denn **Trauer gibt es nur in dieser Welt, in diesem Leben**. In der Ewigkeit kann es keine Trauer, kein Vermissen mehr geben. Auch keinen Schmerz und kein Leid. Da gibt es nur Gemeinschaft mit Gott.

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Lass uns erkennen, dass dieses Leben Grenzen haben muss, auf dass wir die Ewigkeit entdecken.

Amen.